

Begegnung der anderen Art

Alles fliesst, sagte Heraklit. Kommt drauf an, meinte der grosse Fritz Kortner: in der Schauspielkunst seien Konturen gefragt und Reibungen, präzise Formen und keine schwimmenden Gefühle. Auf die Gegensätze kommt es an, denken Hans Koch, Martin Schütz und Fredy Studer, und so nannten sie die erste CD ihres Trios 1995 präzise **HARDCORE CHAMBERMUSIC**. Der Bieler Klarinetist und Saxofonist Koch, einst mit Mozart ebenso unterwegs wie mit traditionellem Jazz, gehört längst zu den unverzichtbaren Hoffnungsträgern der improvisierten Musik. Er ist, gelegentlich bis an die Grenzen des Starrsinns, ein unbeugsamer Feind von voreiligen Versöhnungen. Die zur Zeit fast allwaltende Restauration, der Historismus, der aus dem Jazz eine eigene gesellschaftsfähige und zu konsumierende Klassik macht (der Erfolg des äusserst verdienstvollen, sachkundigen und vergnüglichen *Apéros* auf DRS 2 ist dafür nur ein Beweis) – die Feier des Altbekanntens fordert instinktiv und existentiell Kochs Widerspruch heraus, seinen klabauternden Humor und seine hinterhältige Kauzigkeit: Trau keiner Übereinkunft, nicht einmal der, dass in der kreativen Improvisation Übereinkünfte zu meiden seien. Martin Schütz, Bieler auch er, ist auf dem elektrischen 5-Saiten-Cello seit vielen Jahren Kochs Partner. Beide haben sie das Instrumentarium elektronisch ausgeweitet, sie arbeiten mit Samplern und Sequencern und machen subversivsten Gebrauch von den grenzenlosen Möglichkeiten des Computers, ebenso anarchisch wie hintergründig planvoll: Ist es schon Zufall, hat es doch Methode. Fredy Studer, der Luzerner Drummer, baut das Fundament, auf dem Koch und Schütz ihre poetischen, expressiven, konstruktiven und destruktiven Bizarrerien erst errichten können, und er ist dabei seinerseits kein kraftmeierischer Vitalist, wenn auch zur Verbreitung von Furcht und Schrecken durchaus in der Lage, sollte das Konzept mal eine Brutalität verlangen. Differenz, Widerstand, Eigenwilligkeit, Dissonanz sind Wörter, die sich bei dieser Hardcore-Kammermusik zuerst einstellen. Dass ihre Gegenbegriffe ebenso im Spiel sind, entdeckt allerdings auch, wer die kontinuierliche Zusammenarbeit der drei über die Jahre verfolgt.

Wenn sich KSS mit anderer Musik oder anderen Musikern einlassen, ägyptischen zum Beispiel (auf der CD **HEAVY CAIRO TRAFFIC**) oder, eben veröffentlicht, kubanischen, wird die Differenz zum interkulturellen Programm. In der Zusammenarbeit mit nicht weniger als 18 Kubanern, die von ihrer traditionellen Musik ebenso viel verstehen wie von Improvisation – in den Aufnahmen von drei Studiotagen in Havanna vom März vorletzten Jahres waltet weder Selbstverrat noch Anbiederung und ist also das erste Gebot jeder solchen Begegnung befolgt: Die Achtung vor dem andern beginnt bei der Achtung vor sich selbst. So wird die CD jeden Freund einer wie auch immer gearteten Kuba-Folklore enttäuschen. KSS haben das Material zum Teil nachträglich bearbeitet, verfremdet, gestaltet. Dennoch zeugt diese Art des Umgangs von ungleich mehr Respekt als jene kulturtouristischen Joint Ventures, bei denen sich angereiste Europäer oder Amerikaner für ein paar Tage fremde Hüte aufsetzen und in verlogener Verbrüderung die fremdesten, feinsten, komplexesten Kulturen umarmen, d. h. in Wahrheit verschlingen. Freilich: Etwas anstrengender ist diese Art der Auseinandersetzung schon. Auch für den Zuhörer.

Fidel • Koch-Schütz-Studer & Musicos Cubanos • INTAKT

Peter Rüedi, aus *«Stolen Moments»*, Echtzeit-Verlag, 2013